

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 39 (1997)
Heft: 212

Artikel: Mit Shakespeare im Unreinen : Hamlet von Kenneth Branagh
Autor: Lachat, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Shakespeare im Unreinen

HAMLET von Kenneth Branagh



Branagh will sich dem Dichter gar nicht gewachsen zeigen, sondern höchstens demonstrieren, wie sich HAMLET, solange der Mix stimmt, erschöpfend auf die Leinwand bringen lässt (in jeder Bedeutung des Wortes).

Die Tragödie vom dänischen Prinzen, der sich fragen muss, ob er nun wirklich sei oder nicht ein Gespenst, könnte im Mittelalter spielen, in der Renaissance oder auch heute: überall und nirgendwo. Schloss Helsingör, wie es in Kenneth Branaghs vierstündigem HAMLET erscheint, ist in Tat und Wahrheit ein Landsitz bei Oxford. Doch fiktiv übersetzt sich der barocke Bau mühelos in eine Art Operetten-Dänemark. Bloss bleibt dann auch das Nordland nicht stehen, sondern bewegt sich aus der Vergangenheit näher an unsere Gegenwart heran, und zwar bis in die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Die Verschiebungen zeigen, wie freihändig Branagh in manchem seinen Shakespeare aufbereitet. Zum andern Teil aber tut er es auch genau der Überlieferung gemäss. Mit einem Wort, er verfährt nach gesundem Gutdünken. Als sein eigener Hauptdarsteller gibt er den Helden sportlich und doch angekränkelt von des Gedankens Blässe, besonders gern und oft mit mehr Schalk als Pathos. Etliche Rollen sind im übrigen so besetzt, wie kaum anders zu erwarten war. Den Claudius etwa spielt der gestandene Shakespeare-Mime Derek Jacobi, die Ophelia die glühende Kate Winslet.

Stratford Meets Santa Monica Boulevard

Doch diverse andere Chargen werden weniger nach den Routinen der englischen Bühne ausgewählt und mehr nach den Vorlieben Hollywoods für komödiantische Ironie und tränen-durstiges Melodram. Den König im Schauspiel etwa spielt der Leinwand-Moses Charlton Heston, Hamlets Mutter Gertrude ist Julie Christie, die Lara aus DOCTOR ZHIVAGO. Der kalifornische Clown Robin Williams mimt den Osrick, der Cockney-Prolet Timothy Spall den Rosenkranz, der deplazierte und verwirrte Gérard Depardieu den Reynaldo, der spöttische Billy Crystal einen der Totengräber.

So gerät die ungefähr achtundvierzigste, aber erste (praktisch) vollständige Kinofassung von Shakespeares vierhundertjährigem Bühnenklassiker keineswegs aus einem Guss, sondern zum Amalgam. Ein Film von vier Stunden ist unvermeidlicherweise inkonsistent. Da ist es geraten, ihn getrost so heterogen, wie er dann von selber herauskommen wird, auch werden zu lassen. Von *cinéma impur* oder unreinem Kino sprachen die französischen Theoretiker des Nachkriegs, wenn sie versuchten, die Unterschiede zwischen Theater und Film wegzudiskutieren. Vor Augen hatten sie dabei gerade auch die 1948 und 1964 entstandenen englischen und sowjetischen Versionen des Hamlet-Stoffes von Laurence Olivier und Grigori Kosinzew. Auch vor diesen Vorbildern verneigt sich Branagh dankbar. Aber das tut er sowieso vor allen und vor niemandem, sich selbst eingeschlossen.

Er geht grundlegend anders vor, als es jüngst Baz Luhrmann mit *ROMEO AND JULIA* und Richard Loncraine oder Al Pacino mit *RICHARD III* getan haben. Alle drei glaubten, beweisen zu müssen, dass sie sich von Shakespeare nicht einschüchtern lassen und dem alten Barden schon vormachen würden, was Siebte Kunst bedeutet. Branagh will sich dem Dichter gar nicht gewachsen

zeigen, sondern höchstens demonstrieren, wie sich *HAMLET*, solange der Mix stimmt, erschöpfend auf die Leinwand bringen lässt (in jeder Bedeutung des Wortes). Das Mass des Festhaltens am Text und das Mass des Abweichens von ihm müssen einander die Waage halten, und das gleiche gilt für die gebührende Wichtigkeit auf der einen Seite und den spitzen Witz auf der andern. Die Komik zielt ein gutes Stück über die paar unernsten Passagen hinaus, die das Stück verdankenswerterweise mitbringt. *Stratford-on-Avon meets Santa Monica Boulevard*.

Schatten auf Bühne und Leinwand

Der Film tritt mit all dem nicht etwa einen Grössenbeweis der Vorlage oder gar seiner selbst an. Sondern er fasst erstmals in über neunzig Jahren den ganzen Reichtum und die ganze Urkraft des Stücks in Bilder, die gerade auch dank der grosszügig ausgefüllten Breitwand gelingt. Sicher, in engen Räumen wäre genauso gut Hamlet spielen wie in weiten. Aber Branagh verschafft sich Tiefe, um die Kamera ausgreifen und kreisen zu lassen und der Montage auf die Sprünge zu helfen. Er geht so weit, auch die Gedanken seiner Figuren zu filmen.

Doch wie immer, wenn Theater verständlich adaptiert wird, bleibt dem einen wie dem andern Medium das unbenommen, was ihm zusteht. Die Bühne behält ihre Sprache, und zwar intakt, der Film steuert die seine bei. Müheelos lässt sich auch umdrehen, das Kino gewinne zu seinen gegebenen Instrumenten hinzu das Mittel einer geschriebenen und gesprochenen Poesie, die es aus eigenem Vermögen nicht hervorbringt.

Vielleicht besteht eben doch zwischen Film und Shakespeare ein unsichtbarer Zusammenhang. Zu suchen wäre er im immateriellen Charakter der Figuren, die in den Stücken so oft als blosse Schatten erscheinen. Von allen Gestalten, die der Autor geschaffen hat, ist Hamlet die, die noch ausdrücklich als das Gespenst ihrer selbst dasteht. So gesehen, war der Prinz möglicherweise schon eine Art Filmfigur, bevor man wissen konnte, dass es einmal Lichtspielhäuser geben würde. Und von den Schatten, die darin umgehen, fragt es sich ja wahrhaftig: Sind sie, oder sind sie nicht?

Pierre Lachat



Die wichtigsten Daten zu *HAMLET*: Regie: Kenneth Branagh; Buch: Kenneth Branagh, nach dem gleichnamigen Stück von William Shakespeare; Kamera: Alex Thompson, B.S.C.; Schnitt: Neil Farrell; Produktionsdesign: Tim Harvey; Art Director: Desmond Crow; Kostüme: Alexandra Byrne; Maske: Tina Earnshaw; Frisuren: Carol Hemming; Musik: Patrick Doyle; Ton-Mischung: Peter Glossop. Darsteller (Rolle): Kenneth Branagh (Hamlet), Derek Jacobi (Claudius), Julie Christie (Gertrude), Richard Briers (Polonius), Kate Winslet (Ophelia), Rufus Sewell (Fortinbras), Michael Maloney (Laertes), Nicholas Farrell (Horatio), Gérard Depardieu (Reynaldo), Reece Dinsdale (Güldenstern), Timothy Spall (Rosenkranz), Biran Blessed (Geist), Richard Attenborough (englischer Gesandter), Jack Lemmon (Marcellus), Ian McElhinney (Bernardo), Robin Williams (Osrick), Don Warrington (Voltemand), Michael Bryant (Priester), Billy Crystal (erster Totengräber), Ken Dodd (Yorick), Riz Abbasi, David Blair, Peter Bygott (Begleiter des Claudius), Angela Douglas, Rowena King (Zofen Gertrudes), Rob Edwards (Luciano), Ray Fearon (Francisco), John Gielgud (Priamus), Rosemary Harris (Königin im Schauspiel), Charlton Heston (König im Schauspiel), Charles Daish (Inspizient), Judi Dench (Hecuba), David Yip, Jimmy Mistry (Matrosen), Tom Szekeres (junger Hamlet), Melanie Ramsay (Prostituierte), Sian Radinger (Prolog), John Mills (Old Norway). Produktion: Fishmonger Films; Produzent: David Barron. Grossbritannien 1997. 35mm (auch 70mm), Farbe, Dauer: 241 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich; D-Verleih: Concorde-Castle Rock-Turner, München.

